

s'Chlapperläubli

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **14 (1924)**

Heft 33

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

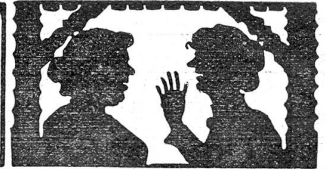
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenengasse 9, entgegengenommen.



Tipp-Mamsellen.

(Nach den Ferien.)

Von des Thunersees Gestaden,
Aus dem Jura, Weggis, Baden,
Pratteln, Landquart, Gubeldingen,
Wangen, Seengen, Andelfingen
Wieder hier im Heimatland:
Arm und Nacken „Gletscherbrand“.
Und mit Fußgespitzten Lippen
Geht es wieder an das Tippen.

Alle wissen zu berichten
Ganz verwegene Geschichten:
Strand- und Gletscherabenteuer,
Gruslig, spannend, ungeheuer,
Seesturm, Schneesturm, Autopanne,
Schwungni Nidle, Kaffeefanne,
Heldenhaftes und Galantes,
Ja mitunter selbst Pikantes.

Brachten ländliche Allüren,
Abscheu selbst vor'm Maniküren,
Hang zu holden Träumereien
In den Bureaus und Kanzleien,
Freiheitsdranggefüllte Brüste,
Bureaujesselfreitgelüste,
Lieben sich im „Gold Erröten“
Doch die Arbeitslust ging — flöten.

Dha.

Uf die Hitz abe.

Wie-n-i da ei Tag zum offene Fänschter uslige
und i Garte vom Nabeus luege, geit d'Schtube-
läre-n-uf und e Stimm leit: „Es förmst si nit,
uf die Hitz abe e deregi Ghetli! Mach doch um
e Gottswille ds Fänschter zue, i überchume
Hühnerhut am ganze Lych!“ „Poh, da will i
gleitig zue mache!“ ha-n-i geit.

„I gseh dr's a, heich wider e fule Witz z'borderich
uf der Zunge.“ ha-n-i müesse ghöre.

I ha o richtig öppis derartigs welle säge, ha
du aber d'Wort umgmödelet: „Mi düecht's, es
Schpaziergängli tät mer guet uf die Hitz abe.“

Im Hüsang unde ha-n-i ghöre brichte: „Eh
gället o, die Ghetli uf die Hitz abe.“ „Ja, ja, da
Umichnung, jitz cha me sech liecht öppis zuezieh.
I has geng geit, es chömm de so uf die Hitz abe.
Jitz hei mers!“

Bi der eidgenössische Münz het e Frau zu ihrem
Ma geit: „Da hne sött me jitz chönne e Schübel
ga hole. Es git wider Uslage uf die Hitz abe,
daß ein ds Lige meh tuet!“

Uf der Chilchsfäldbrugg het me ghöre brichte:
„So-n-es Lüstli tuet guet uf die Hitz abe!“

Im Münzgrave unde het eine ghandhärlelet:
„In einem kühlen Grunde...“ I verschiedene

Buechhandlige hei si d'Landcharte und d'Reise-
führer us de Montere gnoh und hei Vedektiv-
und französischi Romane usgichstellt. I anderne

Läde sy Büllesache wider meh zur Gältig cho.
Uf der Marktgass het eine es Täfeli mit der

Ufchrift, „Gefrorenes“ umgeheert und het brummlet:
„Es tschuderet ein ja, wenn me das mueß läse
uf die Hitz abe!“

Die schwarze und grüne Hornbrüllelejer het
me weniger meh gseh. Die wyße Gieser us

Fänschterglas sy wider meh i der Mode gfl, dör
die d'Hornbrüllelechinggle jedem dünne Syde-
schtrumpf nacheglählet hei. D'Sydeschtrumpf

chöme nid us der Mode, o uf d'Hitz abe nid.
Oben het's de scho ender öppis Wulligs und

sogar Tierbälg mit Grinde und Talpe dranne.
Oben em Chefsturm het e Polizeier mit sym

wyßagstrichnige Chnebel dasumegwäit, daß e
Buur uf sym Rytwägeli gemeint het: „Dä fängt
o, daß es g'hörig g'chuelet het uf die Hitz ache.“

„Schöni Tomate, geini fuli!“ het e Italiäner
über e Schtand us brüllelet.

„Ju, e ganze Schtand voll fuli!“ hei zweh
Buebe gemeint.

„Ganget zue die Tüfel!“ wäfflet der Italiäner.
„Ungärn, hie gfallts is je länger si meh uf
die Hitz abe!“ ich züggcho.

„Nume schab ich's um dä schön Durcht, wo
me verwichen gha het,“ het eine vor der Meyerei
brummlet. Dür d'Schpittelgahloube z'düruf ich

eine z'schlarpe cho und het mit dem Naselumpe
die rächti Backe verha. Bi jedem Hüsang ich

er blybe schtach und het d'Messing- und d'Email-
täfeli abhinglet. „Nüt als Färschprächer und
Advokate, die chöu mer dä Rung nid hälfe! Au,
au!“

„Dert im Egge-n-obe ich e Zahnddokter,“
ha-n-i-ihm geit.

„Au, au, merhy!“
„Es ich gän g'gheh, so Zahndweh git's halt
jitz gän uf die Hitz abe.“

Uf de Montere vo de Drogerie sy die durcht-
schillende Mitteli verschwunde, drfür hei si Zn-
fektelpulverpäckli useta. „Es ich nid ohni uf die
Hitz abe,“ het eine im Verbhgah geit und het
am Bei gchrauet.

Im ene erichte Schtockwärd sy zwöu Pärsonen
i wyße Mäntel umenander ghüschteret. Uf emene
Täfeli am Ballister het's gheije: Kopfwaschen
und Dnabolieren. Es wird's bi wile o nötig ha
gha uf die Hitz abe.

I ha du no öppis gchrauet. Dacheim ha-n-i
dä Chram mit der Pleitig uspaßt: „Mi mueß
d'Gläheheit z'Nuze zieh, wenn si da ich. Uf die
Hitz abe wird das und d'fes um-n-es paar Bache
billiger. So öppis ha-n-i grad da! Da ich e
Schtrouhuet und zwöu porösi Hemli für mi und
da ha-n-i es Paar wyßi Sägeltschueh und
es Paar wyßi dünni Händsche für di! D'Schueh
und d'Händsche sy für di! ha-n-i no einisch ätra
lutt geit. „I ha di scho vürschande!“ het my
Frau fächt giunge. „I ha nime z'erfacht d'Wort
fächt nid giunde!“ Druuf ich si i de Andifinke
und mit emene wullige Halstuch oben i d'Chuchi
ufe und het gemeint: „Öppis dümmers hättst
nid chönne mache uf die Hitz abe!“

Walter Morf.

Vorsichtig.

„Mein Mann hat mir noch nie ein böses
Wort gesagt.“

„Wie rücksichtsvoll!“

„Nein, vorsichtig.“

Grite.

Ganz Bern ist vor Schrecken zu Salz erstarrt,
Dampf flüstert's und grollt's in den Lauben,
Man hört es, man liest es, gibt's weiter fort,
Und kann es dann dennoch nicht glauben.
Die Grite, des Baudirektors Clou,
Die Grite, der weibliche Zirkusfilou,
Die Grite, die Grite erschossen!

Es flüstert sich bange von Ohr zu Ohr:
„Was wird aus dem Bärenzwinger?
Jitz's Unfall? Jitz's Zufall? Jitz's Schicksalswink?
Jitz's des Nachgotts dräuender Finger?“
Die Grite, die Kindliffesserin,
Die Geburtsstreich-Weltenverbesserin,
Die Grite, die Grite erschossen!

Man sieht den Graben schon dd und leer,
Sogar von den Ratten verlassen,
Und weit und breit in der Welt kein Bär,
Bereit sich dort niederzulassen.
Die Grite, die Grite, es ist ein Schlag,
Ob der Mani sich wohl zu trösten vermag?
Die Grite, die Grite erschossen!

Ursulus.

Begreiflich.

Lischensami kommt aus der Rekrutenschule auf
großen Urlaub heim.

„Eh aber Sameli,“ sagt die Mutter zu ihm,
„wie gseich du bleiche-n-us!“

„Das gloubt der Guggler, Mueter, we me si
all Tag wäsche mueß!“

*

Welches ist der Unterschied zwischen Graz und
der Börse?

In Graz sind die Steiermärker und an der
Börse die — Meier stärker.

Zeitgemäß.

Dame (zur neuengagierten Jofe): „Können
Sie auch gut Kleider reinigen?“

Jofe: „Offengefanden nein, gnädige Frau;
aber ich kann Ihnen die Adresse angeben, wo
ich die meinigen reinigen lasse.“

Vorsichtig.

Zigarrenfabrikant (zum Freier seiner
Tochter): „Vorläufig kann ich meiner Tochter
nur zehn Wille mitgeben.“

Freier: „Franken oder Zigarren?“

Kinders humor.

Hans: „Säg mal, Emil, warum sind d'Fisch
frumm?“

Emil: „Bist du aber dumm! Chast du öppe
rede, wenn dir's Wasser is Mul ine lauft?“

Kurzes Eheglück.

„Warum so niedergebunden?“ — „Meine
Braut hat vor vier Wochen geheiratet.“ — „So?
Wen denn?“ — „Na, mich!“

Junge Ehe.

Zu Weihnachten sollte es Hasenbraten geben,
und der Chemann hatte auch einen wunder-
schönen, großen Hasen besorgt. Abends fand er
keinen Hasenbraten, sondern sein Frauchen in
Tränen vor.

„Was ist denn los, Schazi?“
„Ach Gott, ach Gott“, schluchzte Schazi, „mit
dem Essen wird es nichts, ich habe den ganzen
Nachmittag in der Küche geessen und den Hasen
gerupft.“

Die dankbare Kellnerin.

„Fräulein, ich habe eben diesen Blusenknopf
in der Suppe gefunden.“

„Oh, danke sehr, mein Herr, ich habe schon
überall danach gesucht.“